

Mariott. Am letzten Samstag (20.) wurde er nun am Fuße eines Felsens todt aufgefunden. Der Finder ist ein armer Hirt, der, wie das „Bündn. Tagbl.“ hofft, den ausgelegten Finderlohn von Fr. 2500 erhalten wird. Mariott ist ohne Zweifel todtgefallen; von Raubmord war keine Spur vorhanden, denn in seinen Taschen fand man noch Gold und Banknoten. Das eine Bein war vom Leichnam getrennt.

— Feldmarschall Graf v. Moltke befindet sich gegenwärtig in Ragaz, wo er eine Badekur gebraucht.

**Italien.** Rom. Der Papst empfing zur Feier des Jahrestages seiner Thronbesteigung (21. Juni) die Vertreter der Diözesen und der römisch-katholischen Jugend, welche eine Adresse des katholischen Kongresses in Venedig überreichten. Der Papst sprach seine Anerkennung über die Arbeiten des Kongresses aus, ermahnte die italienische Jugend, unablässig für das Gute zu wirken und drückte die Hoffnung aus, die gegenwärtigen Prüfungen des Pontifikats würden in Freuden verwandelt werden.

Am Abend fand ein Te Deum in der Peterskirche statt; der Papst erschien am Vatikanfenster, die ehemaligen päpstlichen Gensdarmen riefen: der Papstönig lebe! Die Volksmenge erwiderte diesen Zuruf mit Pfeifen, ein Detachement Bersaglieri erschien zur Aufrechterhaltung der Ordnung und verhaftete die Gensdarmen. Die Volksmenge ging ruhig auseinander.

**Frankreich.** Die Regierungsmisère in Frankreich zeigt in den letzten Tagen keine erheblichen Aenderungen. Ueber dem Lande die dumpfste Schwüle; die erste frische Brise müßte das Braß der Nationalversammlung in Stücke gehen machen.

**Belgien.** Der vollziehende Ausschuß des internationalen Vereins zur Verbesserung des Looses der Kriegsgefangenen hat eine Vorlage ausgearbeitet, welche die Grundlage der Berathungen des Brüsseler Kongresses bilden wird.

Als Fundamentalgesetz stellt das Projekt die Forderung an die Spitze, daß außerhalb des Schlachtfeldes die Kriegsgefangenen unter den Schutz der Vertreter aller neutralen Staaten gestellt werden sollen, welche bei den kriegführenden Mächten beglaubigt sind. Dieser Grundgedanke ist in einem ganzen Codex von einzelnen Bestimmungen durchgeführt. Der Ausführbarkeit der neuen Methode dürfte nur ein Umstand, aber ein schwer wiegender entgegenstehen. Es fragt sich nämlich, wie weit die kriegführenden Mächte gewillt sein werden, Angehörigen und Vertretern neutraler Staaten auf dem Operationsgebiete freie Hand zu lassen. Bis jetzt bestand so ziemlich allgemein die Regel, Unberufene mit wenig Ausnahmen so entfernt als möglich vom Geschehniß zu halten. Natürlich hat dieser Pragis in einem Momente, in dem das Blut der Eigenen stromweise fließt, nicht die Rücksicht auf das kostbare Leben Fremder gerufen, sondern das Bedürfnis, sich möglichst ungenirt, unbewacht und geheimnißvoll bewegen zu können. Und so lange der Krieg mit der ausgesprochenen und allseitig gebilligten „humanen“ Absicht geführt wird, dem Gegner auf jede Weise möglichst viele Leute kampfunfähig zu machen, wird dieses Bedürfnis bleiben und damit die Thätigkeit der „Neutralen“ auf Null reduziert sein.

Was die Behandlung der in Sicherheit Gebrachten oder durch Ehrenwort Gebundenen anbelangt, so kennt man die schöne Sitte Napoleons I, sie im Nothfalle unschädlich zu machen, oder auch, wenn sie das besondere Mißfallen des Machthabers sich zugezogen hatten, auf die Galeere zu schicken, längst nicht mehr. Zudem würden die „Neutralen“ sich hüten, für schwerer gemäßigete Kriegsgefangene aus purer Humanität selbst vom Leder zu ziehen.

Auf dem Papier macht sich die Sache ganz schön; wie in der Wirklichkeit, ist eine andere Frage.

**England.** Das Mißtrauen der Engländer gegen Deutschland wächst immer mehr und die einzige Ursache dazu sind die ungeheuren militärischen Rüstungen. „Aus guter Quelle hören

wir,“ so schreibt der „Spectator“, „daß die militärischen Vorbereitungen, die in Deutschland im Gange sind, anfangen, mit großem Mißtrauen angesehen zu werden. Sie mögen nur dazu bestimmt sein, das militärische System zu vervollständigen, aber kühle Beobachter halten dafür, daß sie über diesen Punkt hinausgehen und entweder einen Krieg mit einer Großmacht oder einen Krieg, in welchem eine Großmacht zu beobachten sein würde, bedeuten. Der Kaiser von Oesterreich hat seinen Kriegsminister plötzlich genug gewechselt, um Bestürzung unter den Anhängern des Konstitutionalismus zu erzeugen, und ihn durch einen General ersetzt, der bekanntlich liberalen Ideen nicht huldigt. Etwas ist auch an der untern Donau los, trotzdem die deutschen amtlichen Journale eifrig leugnen, daß Deutschland an Serbien interessiert oder durch irgend eine Uebereinkunft mit Rumänien engagirt ist. Man hat noch keinen hinreichenden Aufschluß über die beabsichtigte Bewegung, die, wenn Fürst Bismarck an derselben theilhaftig ist, sicherlich eine große ist, aber es mag als gewiß angenommen werden, daß Deutschland, wie einst Marschall Leboeuf von Frankreich sagte, bis zu den Soldatenknöpfen in Bereitschaft ist. Es mag Alles Vorsicht sein, aber es ist sehr kostspielige Vorsicht, und Vergeudung ist keine charakteristische Untugend Berlins.“

Am 20. Juni wurde in London der Jahrestag der Thronbesteigung der Königin Viktoria (1837) gefeiert. Von den Ministern, welche vor 37 Jahren der Königin den Eid der Treue ablegten, sind noch am Leben Graf Grey und Lord Russell, der bald sein 82. Lebensjahr erfüllt.

**Spanien.** „Das Wetter ist fortwährend schlecht,“ so lauten die neuesten Schlacht- und Siegesberichte Conchas. Unsere Bauern mögen sich trösten, sie haben fern im Süden, im sonnigen Spanien, einen Leidensgefährten, der durch die wechselnde Laune der Juniwitterung nicht etwa am Einheimischen seines Heues, sondern seiner Lorbeeren verhindert ist.

Inzwischen hat der Marschall Serrano in Madrid besseres Wetter. Die Spanier scheinen die Franzosen nicht nur in ihren großen und guten Eigenschaften, sondern in ihren dümmsten Streichen mit unwiderstehlichem Nachahmungstrieb kopiren zu wollen. So wollen sie denn auch etwas wie ein Septennat, wenigstens ein Quinquennium. Serrano soll nämlich eine 5jährige Diktatur unter dem Namen „Konsulat“ übertragen werden nach dem Zuschnitt seines großen Kollegen MacMahon. Der Marschall soll sich nicht abgeneigt zeigen.

## Volkswirthschaftliches.

### Der Weinstock und der Wein. (VII.)

Der Schnitt des Weinstocks und seine Erziehung. (Frei bearbeitet mit Verwerthung von Studien aus Mohr's und Babos Schriften.)

Jene Rebstöcke, deren Stämme von Jahr zu Jahr um einen oder mehrere Knoten höher steigen, unten am Stamme also keine kopfgefährliche Verdickung erkennen lassen, und schenkelartige Fruchtzapfen zeigen, heißt man Schenkelstöcke. Ihre Erziehung ist entweder eine niedere oder mittelhohe, letztere 12—30 Zoll vom Boden.

Die niedere Stockerziehung ist überall empfehlenswerth, wo Frühjahrsfröste nicht zu befürchten sind, weil die Rückstrahlung der Bodentwärme welche den Trauben mehr zukömmlich ist, wesentlich zur Frühreife der Trauben beiträgt.

Die mittlere 12— höchstens 24 Zoll hohe Schenkelstockerziehung dürfte unseren Verhältnissen — besonders in warmen windfreien Tagen — besser passen. Wir haben gesehen, daß die Frühjahrsfröste den hohen Stöcken weniger schaden, herentgegen sind diese bei kaltem Winter mehr dem Erfrieren ausgesetzt.

Der Schnitt kann schon von Mitte November an, nachdem alle Blätter abgefallen sind, beginnen und kann bei gün-